Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 28 (1872)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

28. Bd. 1872. № 2. 13. Januar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Das Gastmal zu Betlehem.

Eine Makame von Hariri, dem Jüngern.

Als der Erlöser noch auf Erden ging — und Petrus mit seinem Netze im Jordan Fische fing, — da wurden eines Tags von unserm Herrn — die Jünger und Bekannten von nah und fern — nach Betlehem geladen zum goldenen Stern. — Denn, wie steht in der Schrift zu lesen, — ist der Herr niemals kein Mucker gewesen, — sondern war in Kana und anderswo — stets am liebsten mit den Frohen froh.

Da man nun sollte zu Tische gehen, — thät unversehens unter den Gästen ein Zank entstehen; wollt jeder oben am Ehrenplatz sitzen, — darob that sich männiglich sehr erhitzen.

War unter andern ein Hochwürdiger darunter, — gar ein wohlgenährter und rubikunder, — der predigte gar eifrig und salbungsvoll: — „Wißt ihr, wer oben an sitzen soll — und wer der Fürnehmst' ist bei diesem Schmaus? — Ist die ganze Erde nicht ein Gotteshaus? — Ein Tempel ist sie, das ist mein Satz, — darum gehört dem Priester der erste Platz".

Da rief eine Stimme, dünn und fein: — „Um's Himmels Willen, Herr Pastor, was fällt euch ein! — Es weiß ja seit lange her ein jeder Christ, — daß die Erde eine Schule ist. — Der Mensch hat niemals ausstudirt, — bleibt ein Schüler, so lang er existirt. — Von dem Pfarrer und dem Kaplan — gehört der Schulmeister oben an".

Schlägt Einer auf den Tisch, rabauz! — rasselt mit dem Sabel und streicht den Schnauz: — „Potz Kreuzsternhagelelement! — Was versteht ihr beide vom Reglement? — Weder der Eine noch der Andere hat den rechten Satz; — die Welt ist ein großer Waffenplatz. — Links, rechts, links, rechts müßt ihr Alle lernen — in dieser irdischen Kasernen. — Potz Millionen Bomben und Granaten! — Ordre parirt, ich will's euch rathen. — Wer zweierlei Tuch am Rocke hat, — der ist der erste, der Soldat".

Ein Bäuerlein im Winkel stand, — dreht' das Zipfelkäpplein in der Hand: — „Würd' unserein nicht schinden und rackern, — den Dünger führen und ackern, — das Korn in die braunen Furchen säen, — früh aufstehen und die Wiese mäh'n, — den Ochsen mästen und das Schwein, — die Kuh füttern und das Kälbelein, — wo nähmet ihr denn her euer Essen? — Ihr könntet Wasser lappen und Gras fressen! — Ist's auch nicht des Bauern Art, — studirt zu sein und hochgelahrt, — so hat er, wenn's an's Stimmen geht, — doch vor allen Andern die Mehrrorität. — Er ist kein Dummer, sondern ein Schlauer, — drum gehört zu oberst der Bauer".

„Macht mir doch keinen Schabernack", — ruft ein Fünfter und klopft an den Hosensack. — „Sagt mir doch, wer regiert die Welt? — Das Geld ist's und wiederum das Geld! — Wer Eisenbahnen will bauen oder Krieg will führen, — muß erst klopfen an unsere Thüren; — der Kaiser selber hat keine Macht, — wenn unsereiner den Beutel zumacht. — Sagt nicht der Dichter: Wo du nicht bist, — mein liebwerthester Herr Organist, — da schweigen alle Flöten und stockt der Tanz. — Obenan gehört gewiß die Finanz."

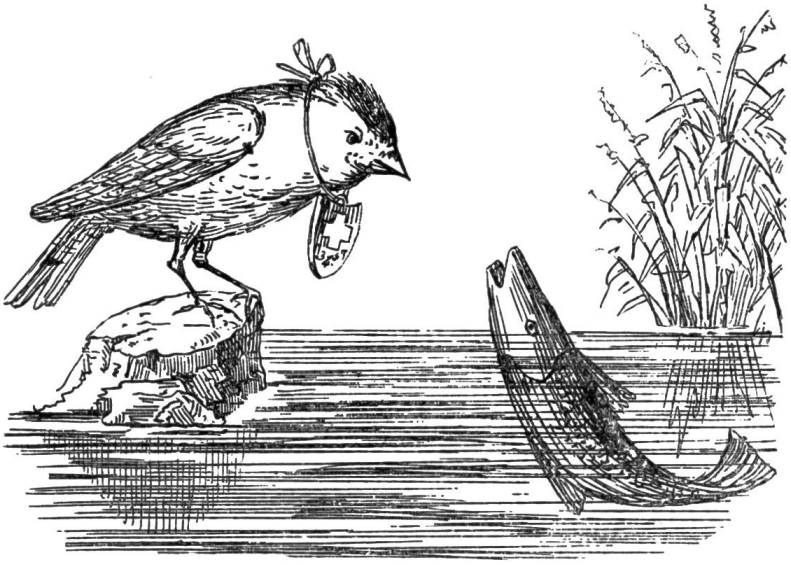
Da öffnet leise der Herr die Thür — und schreitet lächelnd zu den Gästen für, — spricht zu ihnen in seiner milden Art: — „Was zankt ihr und streitet um des Kaisers Bart? — Denn höret mich wohl und versteht, — der Tisch, auf dem unser Essen steht, — thut sich gar schön im Zirkel runden; — da gibt'z weder ein Oben, noch ein Unten. — Dem Kuttenträger und dem Schulpedanten, — dem Säbelraßler, dem Mistfink und dem Spekulanten, — jedem sei es gestattet und erlaubt, — daß er sich am Ehrensitze glaubt; — doch soll er die Andern gering nicht halten — und jeden an seinem Platze lassen schalten und walten".

Dieß waren die Worte unseres Herrn, — die er sprach zu Betlehem im goldnen Stern. — Da ward Friede unter den Gästen, — da ein jeder sich halten durft' für den Besten. — Sie hielten zusammen einen fröhlichen Schmaus — und gingen Alle selig nach Haus.

Preßzustände in der Zukunftsstadt an der Schüß.

Als wie so die Zeitungsschreiber der Zukunftsstadt, durch mißbeliebige Erfahrungen gewitzigt, sich in Belagerungszustand zu versetzen genöthigt sind.

Ein durch den Vögelparagraphen der revidirten Verfassung garantirter eidgenössischer Bundesspatz.



Fisch: Wo kann man solche Schilochen bekommen? — Vogel: Beim Vorstand des eidgen. Fisch- und Vogeldepartements. Du brauchst dich nur in der Küche zu melden. — Fisch: Merci, da bleib' ich lieber im Wasser!

Bundesrevisiönliches.

Ein Vorschlag zur Güte. Eine große Kalamität bedroht das Vaterland. Es ist nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß die gesammte Bundesrevision von der Mehrheit des Schweizervolks den Bach hinunter geschickt wird. Die Urner, die Unterwaldner, Zuger und Schwyzer verwerfen wegen dem Klösterartikel, die Freiburger wegen dem Schulartikel, die Walliser wegen dem Spielhöllenartikel, die Milchzouaven wegen dem Köpfartikel, die Basler wegen dem Zollartikel, die Neffschandeller wegen dem Ohmgeldartikel, die Vögelfresser im Tessin wegen dem Spatzenartikel und die Herrn Lacotenschnäbel wegen allen Artikeln von A bis Z. Dann hat der hohe Nationalrath während 2 Monaten lauter Stroh gedroschen und der hohe Ständerath umsonst 2 Monate Ferien gehabt.

Bei der Bundesrevision geht's zu wie beim Kuhhandel. Beim Geschäft auf dem Viehmarkt sind der Jud und der Bauer gewöhnlich auch himmelweit auseinander. Dann wird gemarktet, der setzt zu und der läßt ab; am End sagt der Jud: „Ein schön Stück Zeug leg' ich noch zu, zu einem Kleid für deine Frau!" — Ist die Frau dabei, so zipfelt sie den Mann beim Rockschoß. „Mira wohl", — sagt der und der Handel ist abgeschlossen.

Ließe sich nicht auch so was probiren im Bundesrathhaus droben? Vielleicht wäre es doch noch möglich, dem Mutz das Ohmgeld abzuschwatzen. Dann wäre man nicht mehr so gar weit auseinander. Mit ein Paar Klosterfrauen ließen sich die Urkantönler möglicherweise geschweigen; und die Walliser, wenn man ihnen ihre Spielhölle noch ein halbdutzend Jährchen unbeschrien läßt. „Aber die Lacotenschnäbel?" — wendet ihr ein. „Die lassen sich nimmer herumbringen, — nicht um eine Million!"

Freilich! Postheinrich will euch das Mittel dazu in's Ohr sagen, unter der Bedingung, daß ihm das dankbare Vaterland auf der Thunerallmend ein Denkmal setze.

Gebt den Lacotenschnäbeln mittelst eines eigenen Artikels der neuen Bundesverfassung die Epauletten wieder. Unter dieser Bedingung werden sie zu Allem Ja und Amen sagen und sogar den Kodexartikel schnupfen. La nationalité vaudoise sera sauvée und die Bundesrevision rutscht.

Postheinrich erlaubt sich dem Henri de la poste ein Hoch zu bringen, dem Versöhner und Vermittler, dem Bruder Klaus des 19. Jahrhunderts. Er lebe hoch!

Feuilleton.

Gespräch aus der Gegenwart.

Meier: Die Damen im neuen deutschen Reichsland Elsaß-Lothringen haben einen Verein unter sich gestiftet . . .

Dreier: Etwa keinen Preußen zu heirathen?

Meier: Im Gegentheil! Ihr Abzeichen ist ein Band aus veilchenblauer Seide, mit einem Täubchen, welches einen Oelzweig im Schnabel trägt.

Dreier: Was soll das bedeuten?

Meier: Daß sie für den allgemeinen Frieden zu beten sich verpflichten.

Dreier: Ich fürchte, es wird den guten Damen gehen, wie jenen Bauern, die nach einer langen Tröckne ihren Pfarrer angingen, er möchte um Regen beten. „Ihr lieben Leute", — sagte der Pfarrer, — „ich will von Herzen gern dafür beten; aber so lang der Biswind geht, gibt's doch keinen Regen." — So lang die Dummen nicht klug werden, gibt's doch immer wieder Krieg.

Meier: Das kann noch lange dauern.

Neuestes Bulletin über den Gesundheitszustand einer hohen Dame.

Da wegen den vielen Neuquartier- und Brückenbauprojekten Madame Berna neuerdings etwas unwirsch im Kopfe geworden ist, se haben ihre Leibärzte für gut befunden, ihr wiederum eine Anzahl Subventions-Blutegel anzusetzen. Man hofft auf günstige Wirkung und einen ruhigern Schlaf.

Dienstmannliches.

Dienstmann: Da hend Ihr en Depesche vom Telegraphenbüreau in W. D'Ueberbringig per Expreß macht 2 Fränkli.

Herr G.: Guet, Mano, da ist's Geld und jetz müend Ihr no en Schoppe ha.

Dienstmann (nachdem er den Schoppen gemüthlich ausgetrunken): Jitz, Herr, han ich no 40 Cts. für versumti Zit z'fordere. Da ist der Tarif.

Basilorisches.

A. Aber sagen Sie einmal, lieber Freund, wie kommt es, daß an unsrer Winterkunstausstellung so wenig Bilder zu sehen sind? Ueberdieß soll die Hälfte der vorhandenen einem Kunsthändler gehören.

B. Es mag auch hier das Wort der Schrift gelten: „Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt", — d. h. protegirt! Da darf man sich nicht wundern, daß die Künstler nichts einsenden und die Aussteller ihre Zuflucht zu den Kunsthändlern nehmen müssen.

Briefkasten. *Ingenieuropolis.* Nous en avons fait usage. — J. R. in B. Benutzt. — H. J. in W. Etwas Aehnliches ist zwar auch schon anderswo passirt, ist aber dennoch charakteristisch. — Schaftelerieb el. Wieder einmal entsprochen. — Bummel. Jedes Thierlein darf von Zeit zu Zeit sein Vergnügen haben; warum nicht auch der Ländjäger. — B. C. Bon! — Dr. P. B. Ihr Abwinken kam zu spät; dem einmal abgeschossenen Pfeil läßt sich nicht halt gebieten; oft prallt zurück er auf den eignen Schützen.

Der „Postheiri"

wird auch für 1872,

wie bisher wöchentlich Samstags erscheinen.

Die Abonnements-Preise für den **ganzen Jahrgang**, Franko durch die Post, sind folgende:

Für die Schweiz	Fr.	6.
Für das Königreich Italien	„	8.
Für Deutschland, Frankreich, Algier, Belgien, die Niederlande	„	9.
Für Portugal, die Türkei, Kleinasien, Syrien, Aegypten	„	12.
Für England, Schottland, Irland, Spanien	„	14.
Für Nord- und Südamerika, Kalifornien, Australien, Ost- und Westindien	„	17.

Wir bitten rechtzeitig zu abonniren, damit in der regelmäßigen Versendung keine Störung eintritt. —

Alle Postämter nehmen Bestellungen an sowie auch

Die Verlagshandlung:
Jent & Gaßmann
in Solothurn.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.